

Spechte

Suchbegriffe

Spechte, Erdspechte, Hackspechte, Trommeln, Ringeln, Fassadenschäden, Höhlenbau, Höhlenbrüter, Wald

Allgemeine Info

Spechte leben in Wäldern und Gehölzen. Keine Vogelgruppe ist so »holzig« wie die Spechtfamilie, keine lebt so baumgebunden. Wer die meiste Zeit seines Lebens an Ästen, Stämmen und Baumhöhlen verbringt, muss gut klettern können. Beim Klettern helfen dem Specht nicht nur kurze kräftige Beine. Der Schwanz ist so kräftig, dass sich der Specht mit dem Gewicht seines Körpers darauf stützen kann. Der Kletterschwanz ist eine Anpassung an das Baumleben. Die Schwanzfedern werden so gemauert, dass immer Federn zum Stützen erhalten bleiben.

Außerdem haben Spechte eine Wendezehe. Dies ist eine Zehe, die beim Abstützen nach unten weist, beim Herabklettern jedoch nach oben gewendet werden kann. Das wichtigste und vielseitigste Organ ist jedoch der Schnabel. Die Spechte brauchen ihn zum Hacken, zum Schmieden und zum Trommeln. Dieses Musikmachen, das Trommeln, ist ein hochformalisiertes Klopfen. Beim Trommeln werden Instrumente gesucht, die eine gute Resonanz haben: Äste, hohe Bäume, manchmal auch Sirenen. Das Trommeln der Spechte entspricht dem Lied der Amsel oder dem Gesang der Nachtigall. Die einzelnen Spechtarten haben unterschiedlich aufgebaute Trommelwirbel.

Gehackt wird zum Nahrungserwerb oder zum Bau einer Höhle für die Aufzucht der Jungen oder zum Schlafen. Die Spechte zimmern ihre Höhlen in Baumstämmen. Mit dem harten, scharfen Meißelschnabel schlagen die Spechte Span für Span aus dem Holz, bis eine wohnliche Höhle fertig ist. Durch Hacken schaffen sie sich auch

den Weg zu den Puppenwiegen der Bockkäfer. Verlassene oder halbfertige Höhlen sind beliebte Unterschlüpfen für Meisen, Kleiber, Eulen und Hohltauben. Aufzeichnungen über die Benutzung von Spechthöhlen zeigen, dass manche Spechthöhlen den Sommer über leer bleiben und die Meisen anscheinend Höhlen mit kleinerem Eingang bevorzugen. Auch Siebenschläfer und Marder richten gerne ihre Wochenstuben in Spechthöhlen ein.

Neben dem Buntspecht gibt es noch neun weitere Spechtarten, die in Mitteleuropa leben. Diesen zehn Arten, die verschiedene Ansprüche an ihren Lebensraum haben, ist eines gemeinsam: Die Beziehung zum Holz, zur Bruthöhle. Nur Wendehälse brüten gelegentlich in einer Mauer.

Die am wenigsten bekannten und seltensten zwei Spechtarten, der Dreizehenspecht und der Weißrückenspecht, sind ausgesprochene Bergspechte. Andere Spechtarten lieben nicht den dichten, sondern eher den gelockerten Wald, wie der Wendehals, der Grünspecht oder der Grauspecht. Der Schwarzspecht, der größte unserer Spechte, hingegen ist ein Waldvogel. Die Spechtarten lichter Wälder findet man auch in Obstwiesen, die lockeren Wäldern entsprechen.

Schwarzspecht und Dreizehenspecht hacken mehr als andere Spechte im toten Holz nach Essbarem. Kleinspecht und Mittelspecht hingegen sammeln sehr oft Nahrung von den Blättern oder klaben sie zwischen der Borke hervor. Grünspechte sind ausgesprochene Ameisenspezialisten. Mit ihrer langen klebrigen Zunge holen sie im Winter die Ameisen und im Sommer die Ameisenpuppen wie an einer Angelrute aus den unterirdisch gelegenen Gängen. Auch der Wendehals ist ein Ameisenspezialist und ebenso der Grauspecht. Der Wendehals ist allerdings kein echter Specht, sondern gehört zu einer Unterfamilie. Während alle Spechte bei uns ein sehr

auffälliges Gefieder haben, hat der Wendehals ein Tarngefieder, das zwar bunt ist, aber so wie Baumrinde grauschwarz-braun. Des Weiteren hat er keinen Stüttschwanz und kann keine Höhle bauen. Sein Schnabel ist zu schwach, um im Winter an die Ameisen in tiefegelegenen Gängen zu kommen oder die Erde aufzuschlagen. Deshalb fliegt er im Herbst nach Afrika. Unter unseren Spechten ist er der einzige Zugvogel.

Besonders Wissenswertes

Der Spechtkopf ist so gebaut, dass die Wucht der Schläge dem Hirn nicht schadet. Die knöcherne Hülle des Gehirns ist stärker als bei anderen Vögeln. Zwischen den Augen befindet sich eine knöcherne Scheidewand, und an der Eintrittsstelle des Sehnervs sind knorpelig-knochige Einlagerungen. Außerdem ist der Schnabel mit dem Hirnschädel federnd verbunden. Dies hat eine stoßdämpfende Wirkung.

Buntspechte kennen eine optimale Technik, um an den schmackhaften Kern von Nüssen zu gelangen. Sie pflücken eine Nuss oder einen Fichtenzapfen und fliegen damit zu einem geeigneten Baum, klemmen die Nuss dort hinter die Rinde oder in einen Holzspalt und klopfen darauf, bis die Schale zerspringt. Zuweilen bauen Buntspechte sogar richtige Werkbänke, die Spechtschmieden: Sie hacken mit ihrem Schnabel in Stämme oder waagerechte Äste Höhlungen, in die sie die Nüsse hineinlegen können.

Wenn im Frühjahr in den Baumrinden der Saft steigt, schlagen die Spechte die Saftbahnen an. Dann quillt Saft heraus, den sie trinken. Dieses Löcherschlagen nennt man Ringeln, weil die Löcher ringförmig um den Ast oder Stamm angeordnet sind. Auffällig häufig sind Ringelspuren an Roteichen. Lindenrinde ist zuweilen wie ein Sieb dicht an dicht gelöchert.

NABU

Dreimal wurden Spechte zum Vogel des Jahres gewählt: 1981 der Schwarzspecht, 1988 der Wendehals und 1997 der Buntspecht. Der Wendehals stand stellvertretend für die Verarmung einer gewachsenen Kulturlandschaft, vor allem für den Verlust an Streuobstwiesen. Der Schwarzspecht ist auf alte, gewachsene Wälder angewiesen. Der Buntspecht ist ein typischer Bewohner der europäischen Laubwälder. Dieser Specht hat bei uns seinen Verbreitungsschwerpunkt, so dass wir eine besondere Verpflichtung haben, ihn zu schützen.

Einige Spechte sind auf naturnahe Wälder mit einem

hohen Alt- und Totholzanteil angewiesen. Der NABU widmet gerade dem Erhalt großflächiger naturnaher und naturverträglich bewirtschafteter Wälder bereits seit vielen Jahren sein besonderes Augenmerk und hat sich im Rahmen seiner Waldkampagne für deren Erhalt sehr eingesetzt. Dadurch leistet der NABU einen wichtigen Beitrag zum Schutz der Waldlebensgemeinschaften und somit auch zum Überleben der Spechte.

Der NABU engagiert sich für die Ausweisung des Kellerwaldes als Nationalpark. Beim „Kellerwald“ handelt es sich um ein 5724 ha großes Waldgebiet südlich des Edersees in Nordhessen (Kreis Waldeck-Frankenberg). Das Besondere am Kellerwald ist in erster Linie die Unzerschnittenheit des Buchenwaldgebietes und der außergewöhnlich hohe Altholzanteil (= Bäume über 140 Jahre) von 37%. In anderen Staatswäldern beträgt der Altholzanteil in der Regel nur 12%. Damit hat der Kellerwald ideale Voraussetzungen, um sehr schnell in die besonders seltene und interessante Phase eines Naturwaldes zu gelangen: Die Altersphase eines Waldes, auf die einige Spechte angewiesen sind.

Was kann der Einzelne tun?

Dem Buntspecht zuliebe sollte man alte und sterbende Bäume auch im Garten als Nahrungs- und Höhlenbaum stehen lassen.

Einen Beitrag für das Überleben der Grün- und Grauspechte, den Bewohnern der Obstwiesen, kann man als Verbraucher von Apfelsaft oder Früchten aus Streuobstwiesen leisten. Eine weitere Schwierigkeit der Obstwiesen ist das anfallende Gras. Es gibt bereits einige Beweidungsvorhaben mit Schafen. So kann auch heimisches Schaffleisch Essen ein Beitrag zum Naturschutz sein.

Für Spechte, die sich von Ameisen ernähren, soll man dafür sorgen, dass sich Ameisen im Garten ansiedeln. Wenn die Grasflächen als extensive Wiese bewirtschaftet werden, also nur zwei bis dreimal im Jahr gemäht werden, kann man Grünspechte und Grauspechte sogar als Wintergäste im Garten erleben. Findet der Wendehals im Garten genügend Ameisen unter Wegplatten und im Rasen findet, brütet er sogar hin und wieder zweimal im Jahr.

Hackende Buntspechte an Hauswänden

Buntspechte können Schwierigkeiten bereiten, wenn sie an gerade neu mit Styropor eingekleideten Fassaden hacken. Diese Isolierung fühlt sich ähnlich an wie weißfaules Buchenholz und vermutlich empfindet der Specht ähnlich. Klopft er gegen diese Fassaden, ist es für ihn so, als wäre morsches Holz darunter. Darum möchte er in

das Styropor eine Höhle bauen oder darin nach Nahrung suchen.

Vorbeugend sollte an den Ecken, wo die Buntspechte am häufigsten anfliegen, stärkerer und glatter Putz verwendet werden. Am glatten Putz kann sich ein Specht weniger gut festhalten. Zur Abwehr können farbige Flatterbänder verwendet werden. Doch wenn man die Anordnung nicht alle paar Tage wechselt, gewöhnen sich die Spechte daran. Draht oder Netze vor die gefährdeten Flächen zu hängen, ist zum einen sehr aufwendig und zum anderen nicht schön. Von Netzen ist deshalb abzuraten, da Netze, wie man es in Beerenobstanlagen oder Weinbergen immer wieder sieht, oft schlaff durchhängen und so zu Todesfallen für Vögel werden.

Tipps zum Beobachten und Winterfutter

Spechte lassen sich im Frühjahr, wenn die Vögel besonders ruffreudig sind, sehr gut beobachten. Im Winter gibt es eine noch bessere Möglichkeit Spechte, vor allem Buntspechte, ganz aus der Nähe zu beobachten: Am Futterplatz. Für Spechte lässt sich sehr preiswert ein Futter bereiten. Geschrotetes Getreide oder Kleie ist der eine Bestandteil, Rindertalg der andere. Von beidem nimmt man etwa gleiche Gewichtsmengen. Den Talg lässt man in einem alten Topf zergehen und rührt dann die Kleie ein. Dieses Fettfutter kann man in Konservendosen füllen, in Blumentöpfe, aufgesägte Kokoschalen oder man wählt Baumstämme und –spalten und schmiert das Fettfutter dort hinein. Solch einen präparierten Baumstamm oder auch die Futterglocken kann man in der Nähe des Fensters aufstellen bzw. aufhängen und in aller Ruhe beobachten, wie der Buntspecht, vielleicht sogar der Kleinspecht, der Mittelspecht oder auch der Grauspecht, sich an dem Fettfutter gütlich tut.

Aktions- und Spendenmöglichkeiten für den NABU

Aktive Mitarbeit in einer NABU-Gruppe: Einige NABU-Gruppen mähen Streuobstwiesen. Nur wenn Wiesen extensiv bewirtschaftet werden, d.h. wenn sie zweimal im Jahr geschnitten werden, leben dort Ameisen in so großer Zahl, dass Grünspecht, Wendehals und Grauspecht ausreichend Nahrung finden. Zu häufiger Schnitt zerstört die Ameisenbestände. Aber auch wenn keine Mahd erfolgt und die Wiesen verbuschen, sind die Lebensbedingungen für Ameisen nicht günstig, so dass die Bestände zurückgehen und somit nicht ausreichend Nahrung für die Spechte vorhanden ist. Für den Erhalt von Streuobstwiesen ist es auch hilfreich, dass einige

NABU-Gruppen Saftinitiativen gegründet haben. Sie zahlen den Grundstücksbesitzern gerechte Preise, vermarkten den Saft selbst oder verkaufen ihn an Märkte. Es gibt auch eine Reihe von Saftherstellern, die Säfte aus einheimischem Streuobstbau herstellen.

Aktion „Spechtbaum“ für Schwarzspecht, Hohltaube und Eulen

Vor einigen Jahren hatte der NABU zu einer Aktion „Spechtbaum“ aufgerufen. Forstleute hatten schon lange „Spechtbäume“, die oftmals im Holzwert gemindert sind, stehen lassen. Allerdings erkennt man den Spechtbaum nicht immer auf den ersten Blick, so dass manche aus Versehen gefällt wurden. Um das zu vermeiden, sollten „Spechtbäume“ als Wohnstube für Vögel markiert werden. Dies war die Überlegung der NABU-Aktion „Spechtbaum“. Hinzu kam, dass nicht selten Vogelliebhaber die Spechtbäume besser kannten als die Förster. Zur Markierung wurde ein Spechtsymbol verwendet.

Weitere Quellen

BLUME, D. & J. TIEFENBACH (1996): Die Buntspechte. Die Neue Brehm-Bücherei. Westarp Wissenschaften, Spektrum Akad. Verlag.

BLUME, D. (1996): Schwarzspecht, Grauspecht, Grünspecht. Die Neue Brehm-Bücherei. Westarp Wissenschaften, Spektrum Akad. Verlag.

RUGE, K. (1982): Der Schwarzspecht und seine Verwandten. DBV Verlag, Kornwestheim.

RUGE, K. & C. PREUß (1996): Amsel, Drossel, Fink und Star. Verlag a. d. Ruhr.

RUGE, K., BASTIAN, H. V. & W. BRULAND (1988): Der Wendehals. Vogelkunde Bücherei 5. Verlag Opus data Rottenburg.

Ansprechpartner

NABU-Bundesgeschäftsstelle, 53223 Bonn, Tel. 0228-4036-0, Fax: 0228-4036-200

NABU Landesverbände

NABU Baden-Württemberg: Tübinger Str. 15, 70178 Stuttgart. **NABU-Partner Bayern – Landesbund für Vogelschutz (LBV):** Eisvogelweg 1, 91161 Hilpoltstein. **NABU Berlin:** Wollankstr. 4, 13187 Berlin. **NABU Brandenburg:** Lindenstr. 34, 14467 Potsdam. **NABU Bremen:** Contrescarpe 8, 28203 Bremen. **NABU Hamburg:** Osterstr. 58, 22307 Hamburg. **NABU Hessen:** Friedenstr. 26, 35578 Wetzlar. **NABU Mecklenburg-Vorpommern:** Zum Bahnhof 24, 19053 Schwerin. **NABU Niedersachsen:** Calenberger Str. 24, 30169 Hannover. **NABU Nordrhein-Westfalen:** Merowingerstr. 88, 40225 Düsseldorf. **NABU Rheinland-Pfalz:** Frauenlobstr. 15-19, 55118 Mainz. **NABU Saarland:** Antoniusstr. 18, 66882 Lebach. **NABU Sachsen:** Löbauer Str. 68, 04347 Leipzig. **NABU Sachsen-Anhalt:** Schleinufer 18a, 39104 Magdeburg. **NABU Schleswig Holstein:** Carlstr. 169, 24537 Neumünster. **NABU Thüringen:** Leutra 15, 07751 Jena.

Impressum

© NABU Bundesverband

NABU - Naturschutzbund Deutschland e.V.

Herbert-Rabius Straße 26

53225 Bonn

Telefon: 02 28. 40 36-0 • **Telefax:** 02 28. 40 36-200

E-Mail: NABU@NABU.de • **Internet:** www.NABU.de

Stand: 2004

